

Hochkarätiges Stelldichein
Geburtstagskonzert für C.P.E. Bach in Markuskirche

Punktgenau landete das „Duo Mignarda“ aus Sabine Dreier (Traversflöte) und Johannes Vogt (Barocklaute) ihr Konzert zu Carl Philipp Emanuel Bachs 300. Geburtstag, dem Vorreiter des „Empfindsamen Stils“. Wie gebannt folgten die Zuhörer in Offenbachs Markuskirche dem galanten Stelldichein von Vater und Sohn Bach, Patenonkel Georg Philipp Telemann, C.P.E. Bachs Arbeitgeber Friedrich dem Großen, dessen Schwester Wilhelmine von Preußen und Bayreuth und dessen Flötenlehrer Johann Joachim Quantz sowie Friedrichs Hoflautenisten Ernst Gottlieb Baron und Silvius Leopold Weiss.

Diese Protagonisten des galanten Rokoko in Sanssouci und Berlin bildeten eine wahrhaft königliche Hofkapelle. Deren Ideenreichtum, Virtuosität, Improvisationskunst und hochempfindsame Stimmführung spiegelten Dreier und Vogt in idealer Weise. Dass beide zu den führenden in ihrem Fach gehören, merkte man nicht nur in Dreiers Flötensolo zum „Alla francese“ oder der tänzerischen Gigue“ der Quantz-Fantasie D-Dur, in der sie rasante Höchstschwierigkeiten aneinanderreichte, als wäre alles nur Fingerübung. Vogt zupfte auf seiner als Barocklaute bespannten deutschen Theorbe Barons mehrstimmige Partita G-Dur, als wäre das eine amüsante Geläufigkeitsetüde.

Dem Namen „Mignarda“ entsprechend setzten beide auf zarte Verinnerlichung, die sie in traumhafter Spielharmonie zu Koloraturen, Sprüngen, Läufen und Gegenläufen steigerten. Dabei hörte man an Friedrichs Sonate IX in e-Moll, dass der Preußenkönig kein begabter Dilettant, sondern ein Flötenvirtuose war, der im „Grave“ auch Hang zur Melancholie verriet. Ähnliches gilt auch für seine Schwester Wilhelmine, die ihren Lieblingsbruder bei ihrer erst 2002 entdeckten Duo-Sonate a-Moll für Friedrichs Freund Hans Herrmann von Katte an der Laute begleitete. Im sanglichen Affettuoso wie im furios verzierten Presto des Duettes von „Principe“ und „Principessa“ war Kattes Schicksal ebenso präsent wie Wilhelmines Bayreuther Rokoko, von dem leider vieles verschollen ist.

Von der Qualität her merkte man zwischen adeligen Komponisten und edlen Stücken der Meister kaum einen Unterschied. Erlesen Telemanns Bögen und Trillerketten der „Methodischen Sonate C-Dur“, einem schönen Lehrstück. Herausragend gespielt die von Übervater Johann Sebastian Bach mit Hof-Lautenist Weiss arrangierte Suite A-Dur, bei der Bach die Flötenmelodie über Weiss´ Lauten-Suite gelegt hat. Dann „CPE“ selbst, das Geburtstagskind, das die Werke des Vaters für die Nachwelt bewahrte und in eine neue Zeit führte. Hochmelodiös und variantenreich seine Flötensonaten G-Dur und E-Moll, die Dreier und Vogt als Ouvertüre und Finale auskosteten. Nach langem Beifall gab´s ein Zuckerl zum Weltfrauentag: Anna Bon di Venezias Allegro assai aus deren Bayreuther Sonate D-Dur.

Reinhold Gries